

SWR2 Leben

Die Vertreibung in mir – Meine sudetendeutsche Oma und ich

Von Manuel Hollenweger

Sendung vom: Dienstag, 5. Oktober 2021, 15:05 Uhr

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

DIE VERTREIBUNG IN MIR – MEINE SUDETENDEUTSCHE OMA UND ICH

OT1:

Oma – Lied: Mein guter Stern [33 s, evtl. am Ende drüber gehen]
Und dann fallen mir immer mal wieder die Lieder ein... und dann singe ich mal wieder: „Vielleicht bist du im Leben mein guter Stern. Vielleicht bist du im Leben mein guter Stern. Vielleicht sagst du schon morgen, ich hab dich ja so gern – Ich bin ja schon zufrieden, wenn du die Hand mir reichst - und sagst das kleine Wörterl: Vielleicht“.

Erzähler:

Das bist du, weißt du noch, Oma? Wie du mir dieses Lied vorgesungen hast: Vielleicht bist du im Leben mein guter Stern, ein Lied aus deiner Jugend.

ATMO1 Pflegeheim (vor OT, reden, lachen)

Erzähler:

Und das sind wir: Mama, du und ich – eine Woche bevor du stirbst.

OT2:

Pflegeheim, ATMO vor OT oder Frage

Erzähler:

Mama und ich sitzen um dich herum, an deinem Bett im Pflegeheim und füllen den Biografie-Bogen für neue Bewohner aus. Bei einer ganz bestimmten Frage stockt Mama plötzlich.

OT2 Pflegeheim Einschlafen:

Mama: Gibt es Vorkehrungen und Wünsche bezüglich...

Ich: Da fragen sie, ob du Wünsche hast, bezüglich sterben und tot...Oma hast du da Wünsche?

Oma: Wenn's mir schlecht geht schon...

Ich: Ja, aber was hast du da für Wünsche? Ich meine grade...

Oma: Am besten Einschlafen.

Ich: Ja, schreib das doch, am liebsten möchte sie mal einschlafen.

ATMO2 Pflegeheim z.B. Pflegerin kommt rein & bringt Saft / Zusammenfassung der Biografie, übers Ski fahren + Mama und ich lachen

Erzähler:

Vor einer Woche hat man dir das linke Bein abgenommen; die Durchblutung, dein Herz. Jetzt liegst du da, müder Blick, deine Wangen blass, eingefallen – aber dein Kopf ist noch fit. Du redest ruhig, ohne zu jammern, in deinem unverwechselbaren Egerländer Dialekt. Ich verstehe jedes Wort, auch wenn ich es nicht spreche. Deinen Dialekt gibt es fast nicht mehr, er stirbt aus. Wie die Menschen von dort, wie du – und wie dein Heimatdorf in Tschechien vor vielen Jahren.

OT3 Oma Alles weggerissen [6s]:

War ein schönes Dorf...kannst dir nicht vorstellen – heute ist alles weggerissen.

Erzähler:

Du hast mir früher oft von deiner Jugend erzählt. Als Sudetendeutsche in einem kleinen Dorf direkt an der tschechischen Grenze zu Deutschland, nur vier Kilometer bis nach Bayern. Im Egerland, deiner Heimat. Nach Ende des zweiten Weltkriegs wurdest du von dort vertrieben.

OT4.1:

Oma: Wie eine Familie + OT4.2 Oma: Alle zerstreut [20s]

Wir waren richtig zusammengewachsen. Das war wie eine Familie auf den Dörfern, das glaubst nicht. Das kannst du dir nicht vorstellen.

Dann ist die Aussiedlung gekommen und dann mussten wir fort. Dann waren wir alle zerstreut. Dann hast du nichts mehr gehört.

Erzähler:

(dazu ATMO3 Oma Sommer 2017):

In deinen Geschichten ging's nicht um Reue, vielmehr um Sehnsucht. Ich habe gerne einfach nur zugehört...

OT5.1:

Oma: 70 Jahre ist es her + OT5.2 Oma: Die Erinnerung bleibt

+ OT5.3

Oma: Das war schön

70 Jahre ist es schon her, dass ich von daheim fortmusste – und ich weiß das alles noch...

Dass du dich daran so erinnerst?! Ja...die Erinnerung...die Erinnerung bleibt!

Die alten Zeiten...des war schon schön.

Erzähler:

(+ ATMO3 Oma Sommer 2017):

Wie am 3. Juni 2017. Ein schöner, warmer Sommertag; Wir liegen nebeneinander im Bett von dir und Opa, weißt du noch? Ich auf seiner, seit Jahren leeren Seite. Wir sind platt von der Hitze. Durch die offene Balkontür zieht ein Hauch frische Luft. Es riecht nach frisch gemähtem Rasen. Draußen in unserem Garten zwitschern die Vögel. Wir dösen vor uns hin und du erzählst mir deine Geschichten: Dein Dorf, deine Jugend, deine Vertreibung. Zwischen uns, auf dem Kopfteil des Betts, liegt mein Handy. Ich hab' dir nicht gesagt, dass ich aufnehme, weil ich nicht wollte, dass du dich verstellst – dass es echt ist, einfach du. Als Andenken an dich, wenn du mal nicht mehr da bist. Wenn ich deine Stimme in den Aufnahmen höre, sehe ich dich vor mir (ab hier Atmo aus Gespräch, ATMO3 Oma Sommer 2017):

mit deiner ovalen, goldumrahmten Brille, deiner grau-braunen Dauerwelle und den kleinen Lachfalten um die schmalen Lippen. Ich sehe deine braunen Augen. Du hast eine blaue Schürze oder eine bunte Bluse an, dein Rollator steht neben dem Bett. Ich sehe wieder vor mir, wie du da liegst, die Beine hochgelegt und mir erzählst.

OT6 Oma Im Alter denkst du zurück [12s]:

Im Alter denkst du an die Jugendzeit zurück, weißt? Das sehe ich alles noch so, das Bildle, vor mir – Wie wir da waren, wie wir getanzt haben und wie wir so dagesessen sind und uns unterhalten haben und gelacht haben. (hinten drüber sprechen)

Erzähler:

Ich sehe die Menschen, Straßen, die bunten Fachwerkhäuser und die Apfelbäume vor meinem inneren Auge, und mein Handy lauscht mit.

OT7.1:

Oma: Bilderbuch + (OT7.2: Apfelbaum) + OT7.3:

Alte Erinnerungen

...wie in einem Bilderbuch, weißt? Die Wegle und alles...alles so Natur [9 s].

Ja, da denke ich oft dran. Mana, der Apfelbaum, der hat voller Äpfel gehängt. Bis runter, da ist nichts gespritzt worden, mein Gott [10s]

Alte Erinnerungen..., wenn ich die noch mit ins Grab nehme... heiliger Gott [10s]

Erzähler:

Und dann, ein Jahr später, bist du plötzlich weg – schläfst ein, wie du es dir gewünscht hast... und meine Welt gerät ins Stocken. Mit dir verliere ich meinen Anker im Leben. Den Grund nach Hause zu kommen in unser Dreigenerationenhaus und als erstes in die obere Wohnung zu stürmen, um dich in den Arm zu nehmen, bevor ich Mama und Papa begrüße. Um sie habe ich mir weniger Sorgen gemacht, wenn ich mal länger weg war, um dich schon.

ATMO4 Schrank wühlen (Büchlein finden)

Erzähler:

Als wir einige Zeit nach deinem Tod deinen Schrank ausräumen, wühle ich durch deine alten Pullover. Und finde etwas dazwischen, als wollte die Wolle es verstecken. Ein schmales, graues Büchlein; alt, vergilbtes Papier. Aber der Reichsadler mit dem Hakenkreuz in den Krallen sticht mir sofort ins Auge. Es ist dein altes Arbeitsbuch. Als ich es aufschlage fällt mir eine lose Seite entgegen, sie ist extra hineingelegt worden. Darauf steht: „Transportzettel für Evakuanten“.

Komisches Wort. Dann auf Tschechisch, Englisch, als letztes Deutsch: Dein Name, dein Alter, dein Heimatdorf: Maiersgrün, ganz nah an der bayrischen Grenze. Und darunter in schlechter Übersetzung: „Wünscht gehen nach: Kleindingharting“.

Da hat sie also angefangen: Deine Suche nach einer neuen Heimat. Ich erinnere mich, wie du mir einmal von eurer Aussiedlungsroute erzählt hast.

OT8:

Oma: Aussiedlungsroute komplett (Min: 00:52) + OT9 Heimat deine Sterne [20s]

Wir wären nach Regensburg gekommen...Augsburg – Hä? Seid ihr aber ja nicht?... –

Nein, weil mein Vater, der hat eine Schwester gehabt in Ober...in Ding... in

Kl...warte mal... Kleindingharting und dann hat's noch Großdingharting gegeben...

+ ...Anfangs Juni, so am 11. Juni rum war das...da sind wir fort von daheim...

Erzähler:

Im Internet finde ich Transportlisten, die zu deiner Erzählung passen. Am 12. Juni 1946 wurden 1.218 Menschen mit dem Zug nach Augsburg ausgesiedelt – warst du eine davon?

ATMO5 Zug fährt los

+ OT9 Heimat, deine Sterne... [25s]:

...Und da sind wir abends um die Barracken herum gesessen...dann haben wir gesungen: „Heimat deine Sterne, der Himmel ist wie ein Diamant. Tausend Sterne stehen in weiter Runde, von... affer heißt's: von der Liebsten, träumte ich von Heimatland...

Erzähler:

(+ ATMO6 Zugfahrt, durchgehend):

Ich stelle mir vor, wie du mit 17 in diesem Zug-Wagon sitzt... vielleicht auf einem Strohhallen oder dem kalten Holzboden – mit nichts mehr als einem Rucksack auf dem Schoß, um den du deine Arme schlingst. Am Arm eine gelbe Armbinde, mit einem N darauf:

OT10 Oma Gelbe Armbinden, Nemeč [10 – 20s]:

Armbinden, gelbe Armbinden! Das waren die Nemeč, die Deutschen. – (Manuel:) Nemeč? Ist das Tschechisch, oder was? Ja, auf Tschechisch heißt das Deutsch, ja

Erzähler:

Die Armbinde hast du kurz hinter der Grenze, bei Wiesau in der Oberpfalz, aus dem Fenster geworfen: Dein heimatloses Leben beginnt. Fast zehn Jahre hast du nach einem neuen Zuhause gesucht, quer durch Bayern – ich verfolge deine Route: Oberbayern, Mittelfranken, Oberpfalz (Dazu OT8 einblenden)
Arbeit als Magd, Schilf schneiden im hüfthohen Wasser, Bäume pflanzen, in der Porzellanfabrik Becher quetschen – mal besser behandelt, mal wie die Tiere, erzählst du.

OT8:

Oma: Aussiedlungsroute, dazu passend einblenden (Min:2:23/3:26/4:30)

Ne, dann waren wir nochmal in...wie hat denn das geheißen...in Treichshöchststätt – bei Dachsbach!

...Dann sind wir nach Buchsdorf gekommen, das ist bei Niers, an der Tschechischen Grenze...

Naja, und dann sind wir nach Schachten rüber gezogen...

Erzähler:

Seitdem du gestorben bist, frage ich mich, ob du mir mehr mitgebracht hast als deine Geschichten. Habe ich Sorgen und Ängste übernommen?

Ich kann schlecht loslassen und entscheiden; fühle mich rastlos und komme nirgendwo richtig an. Immer auf der Suche – nach was eigentlich?

ATMO7 Zug Ankunft

+ OT8:

Oma: Aussiedlungsroute komplett, (Min. 7:58/8:32)
(spreche drüber, vielleicht einfahren) Und dann bin ich da mit her und durch das hat sich das hier ergeben. // Oder: und dann haben wir dürfen bauen. Und das ist jetzt unser Haus da, was entstanden ist.

Erzähler:

Du bist irgendwann doch angekommen – bist nach Baden-Württemberg gezogen, zu Opa; auch Sudetendeutscher, eure Heimatdörfer nicht weit voneinander entfernt. Aber kennengelernt habt ihr euch erst in Deutschland, auf einem Treffen der Vertriebenen. Ab da wart ihr euch gegenseitig die verlorene Heimat.

Kurz nach der Ankunft in diesem neuen Leben wurde euer Sohn, mein Onkel Gerhard geboren. Ich höre oft, dass er und ich uns ähneln: Gesichtszüge, Art, Denkweise. Ich fahre zu ihm in die Nähe von München. Seitdem ich denken kann, lebt er dort.

ATMO8 Ankunft bei Gerhard ODER Fotoalbum blättern (vor OT)

Erzähler:

Wir blättern in einem alten Fotoalbum: Bilder von euch, dir und Opa. Hochzeitsbilder, Ausflüge mit dem Motorrad – ihr lächelt uns an. Und Bilder von Gerhard, als kleiner Junge:

OT11 Gerhard Gespräch [2:42]:

Gerhard: Ich war schon immer [lacht], schon immer, ja vom bayrischen Wesen, ich habe mich schon immer als, mehr als Bayer gefühlt und wie gesagt, die kommen ja von der bayerischen Grenze. Da bin ich in der Lederhosen, was natürlich da in Baden-Württemberg, damals total untypisch war. Einer mit Lederhosen Zipfel, also Zipfel Hut und weißer Feder obendrauf und das als Bua, mit dem Jancker, weißes Hemd, [blättert um] also ich war immer mal wieder so, Bayerisch, bayerisch, oder so, so angezogen. Man sagt immer, Sudeten sind ja der fünfte Stamm von Bayern...

Manuel: Das war immer noch präsent, oder? Also auch in deiner Kindheit, oder? Grade bei der Oma, das Vertriebene aus...

Gerhard: ...Wahrscheinlich, ja wahrscheinlich, sonst hätten sie mich ja nicht so angezogen, gell. (o.c. Anfang) Das war jetzt 53, 54... 53 bin ich geboren. Das ist jetzt 54, 55, wo ich so ein kleiner Steppke war. (o.c. Ende)

Manuel: Aber dann hat dich die Vertreibungsgeschichte von der Oma auch schon noch ziemlich stark geprägt und starken Einfluss auf deine Kindheit und deine Jugend gehabt...

Gerhard: [Ja,] und ganz wichtig war zum Beispiel, ja, die Sprache, weil man das auch nur so geredet hat. Und später ist ja der Onkel und Tante auch noch zu uns gezogen. Und dann sind wir immer zusammengesessen, mein Opa hat ja auch noch gelebt. Der andere Opa und Oma, und wir waren als Kinder immer dabei, und wir haben nur Egerlanderisch geredet. Und jetzt bist du in Baden-Württemberg, bei den Schwaben. Schwäbisch, ist was ganz anderes, (o.c. Anfang) und das war halt ganz

anders da, wie das Schwäbische (o.c. Ende) und da habe ich mir manchmal halt schwer getan. Und ich glaube, meine Mutter oder so natürlich auch. Das war nicht so häufig, Sudetendeutsche sind nicht viel nach Baden-Württemberg. Die meisten sind nach Bayern gekommen. Es waren relativ wenige in Baden-Württemberg und wir waren da praktisch ein Fremdkörper.

Manuel: Hast du dich dann überhaupt da so in Baden-Württemberg zu Hause und heimisch gefühlt? Oder wie lange hat es gedauert, bis du dich da heimisch gefühlt hast? Weil, Sprache ist da ja etwas ganz Wichtiges dafür....

Gerhard: Das ist ganz komisch und auch der Unterschied zwischen wahrscheinlich mir und deiner Mutter. Es war komisch, mich hat es immer nach Bayern wieder zurückgezogen. Es, das war immer so drinnen, und ich habe mich auch nie – das muss ich sagen, ich habe mich in Baden-Württemberg nie heimisch gefühlt. Ich habe mich nie richtig heimisch gefühlt. Was ganz interessant ist, wenn du mich so fragst – warum habe ich kein Heimatgefühl zu Baden-Württemberg, zu den Schwaben? Ich habe das nicht...ich bin da aufgewachsen, verstehst? Ich bin da aufgewachsen, bin da zur Schule gegangen, habe sogar in Baden-Württemberg, in Heilbronn, studiert. Also war bis, von null bis 25 war ich in Baden-Württemberg. Also ich war eine andere Person, verstehst? Ich habe mich immer ein bisschen so als Außenseiter gefühlt[.]

Manuel: Hat sich das irgendwann geändert? Dass du dich irgendwann... Gerhard: Nein, nie.

Erzähler:

Mir geht's da ganz ähnlich: Baden-Württemberg und Heimat? Naja...Aber wenn ich bayerischen Dialekt höre, fühle ich mich irgendwie wohl. Weil es nach Zuhause, weil es ein wenig nach dir und Opa klingt.

Anders als Onkel Gerhard, hat es Mama nicht aus Baden-Württemberg weggezogen. Sie ist erst sieben Jahre später zur Welt gekommen; und du und Opa wart inzwischen angekommen im neuen Zuhause – hattet unser Haus gebaut. Dort haben Mama und du Tür an Tür gewohnt, ein ganzes Leben, ihr wart immer eng verbunden.

ATMO9 Friedhof (ankommen/gießen/Kerze anzünden)

Erzähler:

Wir besuchen dich – gehen gemeinsam auf den Friedhof, zum Grab von dir und Opa. Es ist schön hier, der Ort beruhigt mich. Er ist besonders – irgendwie friedlich. Die Vögel zwitschern, neben dem Friedhofs-Zaun stehen ein Dutzend Schafe, die aussehen wie kleine Wolken. Wir zünden eine Kerze für Opa und dich an.

ATMO10 Friedhof: Kerze anzünden

Erzähler:

Wir sitzen auf einer Bank vor eurem Grab. Kann Mama sagen, was von deiner Vertreibung noch da war?

OT12:

Mama: Heimattreffen, Teil1, dazwischen Text [00:15 + 00:21]

Mama: Die Heimat ist immer im Hinterkopf, glaube ich, bei beiden ziemlich tief verankert gewesen, glaube ich schon, das. So wie sie auch immer gesprochen haben, und halt diese Heimattreffen. Das war für sie ganz wichtig, dass sie da jedes Jahr hingehen.

Erzähler:

(+ OT12 als ATMO):

Die Heimattreffen, an der tschechischen Grenze... Als ich klein war, dachte ich immer, du und Opa seid im Urlaub. Ich habe erst spät, lange nach Opas Tod, verstanden, dass ihr dort wart, um eure alte Heimat zu besuchen und zu den Ruinen des Dorfs zu pilgern. Ich erinnere mich daran, dass ihr immer Karlsbader Oblaten mitgebracht habt. Eine süße Spezialität aus der Region, früher habe ich den Zusammenhang nie verstanden; jetzt schon – der Geschmack von Heimat.

OT12 Mama,:

Teil 2 Das war für sie schon immer das Highlight im Jahr, dort hinzugehen und da waren sie auch immer ganz beseelt, wenn sie wiederkommen sind. Also das war schon wichtig, dieses Heimattreffen. Für die Seele, glaube ich, war das wichtig. Ja, und das habe ich eigentlich auch erst später verstanden.

Erzähler:

+ ATMO11 Friedhof Dämmerung:

Wir sitzen lange da und reden – und merken gar nicht, dass schon die Dämmerung über den Friedhof hereinbricht...

OT13 Mama Eigenschaften Oma [50 s]:

Manuel: Was waren da noch so Eigenschaften von der Vertreibung, die sie vielleicht mitgebracht hat? Ist dir da was aufgefallen, irgendwie mal? (ATMO drüber!)

Mama: Naja eben die Art, die sie da hatte. Indem sie halt immer allen Leuten alles recht machen wollte und nicht negativ auffallen wollte, ich glaube das kommt schon auch aus der... weil sie waren ja am Anfang auch schon so bisschen unterdrückt, weil sie ja Flüchtlinge waren ... da wollte sie -glaube ich- also auf jeden Fall nicht negativ auffallen, das hat man schon- glaube ich- das hat man schon ihr ganzes Leben über schon gemerkt, ja.

Aber auch der Stolz aus dem Nichts etwas geschaffen zu haben, [...] aus dieser Flucht, sage ich mal, oder aus dieser Vertreibung. Also dieses Wohlgefühl: Jetzt haben wir es geschafft und wir haben was. Wir haben uns etwas geschafft, mit unserer eigene Hände Arbeit und wir haben etwas Eigenes – also das war schon wichtig, etwas Eigenes zu haben. War schon... ja

OT14 Mama Eigenschaften von mir [38 s]:

Manuel: Erkennst du manchmal so Eigenschaften von der Oma in mir wieder? So Ähnlichkeiten oder Dinge, die ich irgendwie übernommen habe?

Mama: Also das Feinfühlige vielleicht, oder wie sagt man denn da, wenn man so bisschen, hmm...?

Manuel: Empathisch..?

Mama: Empathisch, genau. Empathie, weil das hat die Oma auch gehabt: Empathie. Weil, das hast du viel. Und auch das, ja, dieses Harmoniebedürfnis, glaube ich. Das hast du schon auch, sowas. Ja. Und das hat sie auch immer gehabt. Sie hat ja immer gesagt: „Wenn’s euch gut geht, geht’s mir auch gut“, das war ja immer ihr Satz.

Erzähler:

Harmoniebedürfnis – schön, aber auch anstrengend. Ich sehe da noch mehr Parallelen: Der Drang, es allen recht zu machen; sich anzupassen, unterzuordnen. Bloß nicht negativ auffallen. Manchmal bin ich sogar ängstlich, nervös Fehler zu machen. Das nervt mich.

Doch all das, worüber ich mir gerade den Kopf zerbreche – ist das überhaupt echt? Ich bin innerlich aufgewühlt. Zwischendurch wird alles zu viel: Mein Speicher ist voll, mir dröhnt der Schädel. Ich überlege, ob ich dich so sehr vermisse, dass ich mir wünsche, dass etwas von dir in mir weiterlebt. Irgendetwas.

ATMO12 Frühstückstisch ODER Gespräch Mama & Gerhard

Erzähler:

Ein paar Tage vergehen – und Gerhard ist zu Besuch. Wir sitzen zusammen in deinem Wohnzimmer, am Esstisch. Hier ist noch alles so, wie du es vor drei Jahren verlassen hast: Die dunklen Holzmöbel. In der Glasvitrine das gute Geschirr. Die Porzellanfiguren. Schwarz-weiß-Aufnahmen von deinem und Opas Haus im Sudetenland; alles an seinem Platz. Es riecht nach altem Teppich und Kräuter-Bonbons. Auf dem Tisch, ein Bild: Mama und Onkel Gerhard stehen hinter dir, ihr drei lächelt in die Kamera, ihre Hände auf deinen Schultern.

OT15 Mama & Gerhard, Teil 1 [2:24/2:40/3:00]:

Gerhard: Was damals immer war: Was denken die Leute? Das war eine wichtige Geschichte.

Mama: Großes Thema. Wichtig war das, ganz großes Thema.

Und das ist bis zum Schluss hin geblieben.

Gerhard: Ja, bis zum Schluss.

Mama: Das hat gefärbt – auf mich ganz arg, weil mich das auch, was die anderen denken, über mich oder über uns. Das ist für mich schon ein richtiger Aspekt. Und das kommt 100-prozentig von der Erziehung.

Gerhard: Des kann natürlich auch von der Vertreibung sein, weißt, du musst dich dann immer anpassen, unterordnen.

Mama: Glaube ich schon, dass das daherkommt.

Gerhard: Nach der Vertreibung, du bist da reingekommen, du warst der Nobody. Du warst erst mal niemand. Du warst der Flüchtling, der Vertriebene und bist jetzt nach Bayern oder Baden-Württemberg gekommen zu Höfen. Und du warst erstmal Knecht. Und du musst dich unterordnen und daher kommt es vielleicht. Dass sie sagen, was denken die Leute, passt auf und doch das war prägend eigentlich, für mich.

Mama: Das ist prägend. Auch für mich.

Gerhard: Dass man sich, dass man sehr zurückhaltend war. Ruhig...

Mama: Nicht aufmüpfig.

Gerhard: Man hat sich auch nix zu sagen getraut. Das kam bei mir erst viel, viel später, teilweise sogar erst nach dem Studium, war unheimlich schwierig, weil wir sind immer... seid ruhig, macht was die Leute sagen oder ordnets euch... Das haben sie zwar nicht bewusst gesagt, ordnet euch unter, aber das war, das war die Konsequenz, sich unterzuordnen. Und bloß nicht aus der Rolle fallen, sondern immer: Der Brave, Der Ruhige und sich halt anpasst. Aber dieses anpassen, geht natürlich damit zusammen, dass man vielleicht auch sein eigenes Ding ein bisschen...ja, verleugnet. Und ich glaube, das ist eigentlich schon prägend.

Mama: Das ist extrem prägend gewesen.

Gerhard: Ich glaube, dass könnte sicherlich bei uns unbewusst so drinnen stecken, weißt.

Mama: Das ist verankert, bestimmt.

Gerhard: Das ist verankert.

Erzähler:

Bilde ich mir das alles doch nicht nur ein? Vielleicht lässt sich Vertreibung nicht einfach so ablegen und schon die nächste Generation hat sie vergessen. Sie bleibt – in dir, deinen Kindern, deinen Enkeln – in mir.

OT15 Mama & Gerhard, Teil 2:

Gerhard: Weil man halt dann immer zurückhaltend war. Andere sind an dir vorbeigezogen, und du bist dann halt eher ...

Mama: Zurückhaltend.

Gerhard: eher zurückhaltend gewesen und im Hintergrund geblieben. Das war schon, finde ich schon, ja. Das war nicht so gut.

Mama: Es ist auch schwierig, wenn man immer nur gucken, ja, so rund, so einen Rundumblick braucht. Hoffentlich falle ich nicht auf. Man ist immer lieber einen Schritt zurückgegangen, wie einen vor. Also als Jugendliche war ich nicht selbstbewusst. Gar nicht.

Gerhard: Ja, ich auch nicht so. Das kam erst relativ spät im Berufsleben, wo man dann halt ein gewisses Auftreten auch braucht, [...] das ist aber ein Prozess, das hat lange gedauert, muss ich sagen. Das war bei mir sicherlich erst im in meinem mittleren Alter, sozusagen, mit 40, 45, wo man dann im Beruf halt auch, wenn du Erfolg hast und, und weiterkommst. Aber dieser Schritt, das war natürlich... Das war für uns schwierig. Und darum ist das relativ spät gekommen.

Erzähler:

Bis 40, 45?... mhh, das will ich nicht! Auch wenn sie es jetzt nicht sagen: ich bin mir nicht sicher, ob sie das je ganz ablegen konnten.

Aber, vielleicht ist das auch okay so?

Weil du viel mehr mitgebracht hast. Du hast mir gute Eigenschaften und Einstellungen mitgegeben. Zufriedenheit, Wertschätzung für Dinge, die für mich so selbstverständlich sind: Unser Zuhause, Freunde, Familie, Heimat.

Du hast mir beigebracht, mit Rückschlägen umzugehen, das Positive daraus mitzunehmen – und den Humor nie zu verlieren, egal wann, mich selbst und das Leben nicht immer so ernst zu nehmen. Das Gute im Schlechten!

Deine Vertreibung ist auch ein Teil von mir – und das will ich nicht ablegen.

ATMO13 Abends im Garten

Erzähler:

Es ist Abend, ich sitze im Garten. Die Krähen fliegen die Stromleitungen an, um nebeneinander zu schlafen; hinter mir plätschert der kleine Brunnen. Ich schaue hoch zu deinem alten Schlafzimmer. Die letzten Monate haben viel aufgewühlt: Wenn ich deine Stimme in den Aufnahmen gehört habe, war ich froh, weil ich dich vor mir gesehen habe – aber ich habe dich auch vermisst, um dich geweint, bin nachts wachgelegen und wenn ich dann schlief, träumte ich von dir.

Vielleicht ist es Zeit, dass ich wieder an die schönen Tage denke, an unsere innere Verbundenheit, die ohne deine Geschichte, vielleicht nie so geworden wäre.

Erzähler + OT1 Oma – Mein guter Stern, einblenden als ATMO:

Ich denke an das Lied, das du mir vorgesungen hast – damals, im Sommer.

Ein schöner, warmer Tag, wir lagen nebeneinander im Bett, platt von der Hitze; Durch die offene Balkontür zieht ein Hauch frische Luft. Draußen in unserem Garten haben die Vögel gezwitschert – ...weißt du noch, Oma?...

OT1 Oma -:

Mein guter Stern [33 s, über Anfang sprechen]

Und dann fallen mir immer mal wieder die Lieder ein... und dann singe ich mal wieder: „Vielleicht bist du im Leben mein guter Stern. Vielleicht bist du im Leben mein guter Stern. Vielleicht sagst du schon morgen, ich hab dich ja so gern – Ich bin ja schon zufrieden, wenn du die Hand mir reichst – und sagst das kleine Wörterl: Vielleicht“.